

# Der Gefellschaffer

## Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle - Der deutsche Arbeiter - Die deutsche Frau

Telegramm-Adresse: „Gefellschaffer“ Nagold // Gearselbel 1827

Postfachkonto: Amt Stuttgart Nr. 10086 / Girokonto: Kreispostamt Nagold Nr. 882 / In Kontofällen oder bei Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachloß hinfällig

Brannentube - Bilder vom Tage - Die deutsche Glucke - Hüttenjugend - Sport vom Sonntag

Fernsprech-Anschluß G. 429 / Schloßhof 85 / Marktstr. 14

Anzeigenpreise: Die 3spaltige mm-Zeile od. deren Raum 6 Pfg. Familien-, Vereins-, amtliche Anzeigen und Stellengesuche 5 Pfg. Text 15 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, sowie für fernmündliche Aufträge und Witter-Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Agenten monatl. RM. 1,50, durch die Post monatl. RM. 1,40 einschließl. 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr jährlich 36 Pfg. Zustell-Gebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Abzahl besteht kein Anspruch auf die Lieferung der Zeitung oder auf die Rückzahlung des Bezugspreises.

### England verbietet Waffenexport

— Absichten auf Absehbare

London, 25. Juli.

Auf eine Anfrage des Oppositionsführers Lansbury im englischen Unterhaus erklärte am Donnerstagmorgen der britische Außenminister Sir Samuel Hoare: Die Durchfuhr von Waffen, die für die abessinische Regierung bestimmt sind, durch britisches Gebiet oder britische Protektionsgebiete, das an Abessinien angrenzt, wird in Übereinstimmung mit Artikel 9 des Vertrages vom August 1930 gestattet sein. Wie ich höre, legt die französische Regierung ihre Verpflichtungen in derselben Weise aus. Was jedoch die Genehmigung der Waffenexporte betrifft, so tut die britische Regierung ihr Bestes, um einen friedlichen Abschluß des unglücklichen Konfliktes zu ermöglichen. Sie wünscht daher nicht, irgendwas zu tun, was die Lage präjudizieren könnte. Sie wird daher bis auf weiteres keine Genehmigung für die Waffenexporte von England nach Italien oder Abessinien erteilen.

Die Tagung des Völkerbundes wird Anfang kommender Woche beginnen. Der Vorsitzende des Rates, der sowjetische Außenminister Litwinow, ist bereits nach Paris unterwegs. Die Bemühungen Frankreichs, das in Genf durch Ministerpräsidenten Daladier vertreten sein wird, gehen darauf hinaus, die beiden Streitparteien zur Fortführung der Schiedsverhandlungen zu bewegen; sollte in dieser Richtung keine Einigung erzielt werden können, dann wird Frankreich versuchen, die Verhandlungen auf Grund des Vertrages von 1906 zwischen England, Frankreich und Italien in Gang zu bringen, da es alles vermeiden will, was den Völkerbund belasten könnte. Und das ein Verbot nach Art. 15 der Völkerbundcharta zu einer schweren Belastungsprobe für die Genfer Einrichtung würde, darüber herrscht nach der germanischen Sprache aus Italien kein Zweifel.

Abessinien sucht indessen Geld, wie der abessinische Gesandte in London, Dr. Martin, mit großer Offenherzigkeit erzählt. Er solle zunächst zwei Millionen Pfund Sterling und später noch fünf Millionen Pfund Sterling aufstreifen. Auch hoffe er auf Kredite der britischen Regierung zum Waffenkauf. Durch eine besondere Kriegsksteuer sollen in Abessinien fünf Millionen Pfund Sterling aufgebracht werden. Für die Ausrüstung des abessinischen Heeres sei vor allem viel Munition notwendig. An Munitionsgewehren seien etwa 100 000 bis 200 000 Stück vorhanden, an Geschützen einige neue, aber auch solche, die 1896 bei Nova den Italienern abgenommen worden waren. Hierzu kommen noch Maschinengewehre und fünf bis zehn Flugzeuge.

Über die diplomatische Lage wird man Genaueres wohl erst sagen können, bis Mussolini aus seinem oberitalienischen Erholungsort, wohin er sich für einige Tage zurückgezogen hat, zurückgekehrt sein wird.

### Mosien zur Fortführung der Schiedsverhandlungen bereit

Die italienische Regierung hat am Donnerstag an den Generalsekretär des Völkerbundes ein Telegramm gerichtet, in dem sie mitteilt, daß der italienische Gesandte in Addis-Abeba Auftrag erhalten hat, die abessinische Regierung in aller Form zu befragen, ob sie sich an die in dem Schiedskompromiß übernommenen Verpflichtungen halten wolle oder nicht und bejahendenfalls, ob sie ihren Vertreter dahin instruieren wolle, daß er durch Verzicht auf den vorgebrachten Anspruch der Kommission (Fragen zu erörtern, die nach italienischer Ansicht vom Schiedsverfahren ausgeschlossen sind) die Fortsetzung ihrer Arbeiten ermöglichen.

In unterrichteten Genfer Kreisen ist man der Auffassung, daß das Telegramm der

italienischen Regierung kein Änderung der Lage bedeutet.

### Leibeigenschaft — in Tirol

erschütterndes amtliches Eingeständnis der Bauernnot in Oesterreich

ek. Wien, 25. Juli.

Immer wieder wendet sich die amtliche und halbamtliche österreichische Presse gegen die in den Auslandszeitungen erscheinenden Berichte über die Wirtschaftskrisis in Oesterreich. Wie es aber wirklich aussieht, zeigt nachstehender Bericht aus Tirol, den wir der amtlichen „Wiener Zeitung“ entnehmen und der keines weiteren Kommentars bedarf:

Man wirft den Bergbauern gern vor, daß sie zu leicht Schulden gemacht haben. In einzelnen Fällen mag es wohl gewesen sein; in den meisten nicht, denn der Bergbauer ist nicht leichtfertig. Aber ein paar tausend Schilling waren kein Kapital, wo man für ein Hektometer Holz 30 und mehr Schilling einnehmen konnte. Das war aber über Nacht anders. Was der Bauer besaß, war nichts mehr wert. Sein Holz nicht und sein Vieh nicht. Und für die Milch erhält er 13 Groschen per Liter, abzüglich der Zustellung zur abgelegenen Sennererei 11 Groschen. Dabei trägt der Boden nicht einmal das, was zum Leben notwendig ist. Es ist keine ausgiebige Hilfe, wenn da von der Regierung eine Aktion unternommen wird, das Viehvieh aufzukaufen, denn die Preise unterschreiten immer noch das Mindestmaß und abgeht nicht das schlechteste, sondern das beste. Ich habe selbst Käbberfähe zu 80 bis 140 Schilling (40 bis 70 Mark) verkaufen sehen.

### Der „moderne“ Krieg

Pflastersteine und Sand statt Granaten

Paris, 25. Juli.

Seit 2 Tagen laßt die Sicherheitspolizei das eigenartige Verschwinden von 25 000 Kilogramm Waffen und Munition im Freihafen von Le Havre aufzuklären. Der Bürgermeister von Le Havre, Abg. Martin Meyer, hat im „Matin“ über die geheimnisvolle Angelegenheit folgenden Aufschluß gegeben:

Vor 4 oder 5 Monaten erhielt eine Pariser Waffen- und Munitionsfabrik einen großen Lieferungsantrag für Buenos Aires. Die aus Maschinengewehren, Gewehren, Pulver, Granaten und Patronen bestehende Sendung wurde in 325 Kisten mit einem Gesamtgewicht von 25 000 Kilogramm verpackt und in Rouen auf zwei Dampfer verpackt. Als diese bereits ausgeliefert waren und sich auf der Höhe von Le Havre befanden, wurde die französische Regierung von der argentinischen Regierung ersucht, die Sendung zu verhindern; doch war es zu spät.

Am Bestimmungsort angekommen, hat die Zollverwaltung die Einfuhr dieser gefährlichen Ladung verhindert. Einige Wochen später wurden die unerwünschten Kisten nach Frankreich zurückbefördert, ordnungsmäßig in Le Havre gelöscht und dort im Freihafen eingelagert. Bei einer Zollrevision stellten sich gewisse Unregelmäßigkeiten heraus, woraufhin die Kisten geöffnet wurden. Zum großen Erstaunen der Zollbeamten fand man aber nicht Waffen und Munition, sondern Pflastersteine und Sand vor. Die bisherigen Nachforschungen haben ergeben, daß der merkwürdige Inhalt aus Paris stammt.

Die Pariser Presse berichtet in langen Spalten über die soeben aufgedeckte Waffenschlebung von Le Havre und rät an dem Geheimnis herum, wie es möglich gewesen ist, den Inhalt von 310 Kisten Waffen und Munition in Sand und Steine zu verwandeln. Vor allem wird die Frage aufgeworfen, wo die Waffen und Munition geblieben sein können und ob sie sich

damit bezahlt der Bauer noch nicht seine Dienstboten sammeln nicht den notwendigen, nicht selbst erstellbaren Hausrat, zählt nicht damit Steuern und Zinsen. Dann kommt es, daß der Bauer die Gehalten gehen lassen muß, diese selbst das Arbeitslosenhier vergrößern und die Höhe noch mehr verdröben, bis sie schließlich unter den Hammer kommen. Jeder Tag bringt neue Darunter. Im Land Tirol sind es gegenwärtig weit über 2000 Höfe, die auf der Gant sind. Wohin soll das führen?

Es gibt wohl eine gewisse Sorte von Geldgebern, aber die ist ganz übel. Wieder zitiere ich Ostitrol. Da blüht heute, im 20. Jahrhundert, ausgerechnet in dem Lande, in dem der Bauer die Höflichkeit nie kannte, die Leibeigenschaft, eine neue Art des Schuldturms. Hier muß Wandel werden.

### Der Jahresstag

Im Hinblick auf den heutigen Jahresstag der Julaktion ist für die Polizei die höchste Alarmstufe angeordnet worden, um etwaige Demonstrationen und Störungen zu verhindern. Entgegen den amtlichen Behauptungen, daß keine Präventivverhaftungen vorgenommen worden seien, verlautet mit Bestimmtheit, daß in Wien etwa 40-50 Personen, in den übrigen Landeshauptstädten Linz, Graz, Klagenfurt, Salzburg und Innsbruck 140-200 Personen verhaftet wurden, die als nationalsozialistisch bekannt sind.

In den Wiener Arbeiterbezirken Hernis und Ottakring wurden Flugzettel verteilt, die die Bevölkerung zu Demonstrationen auffordern. Außerdem wurde von illegaler Seite ein acht Seiten langer „Aufruf an das deutsche Volk Oesterreichs“ verbreitet, in dem mit Bezug auf den 25. Juli der Männer gedacht wird, die hingerichtet wurden, oder bei den Julikämpfen gefallen sind.

### Die Taiga in Flammen!

Moskau, 25. Juli

Wie die „Iswestija“ aus Krasnojarsk meldet, sind in den waldreichen Gebieten Ostsibiriens zahlreiche riesenbrände ausgebrochen. Seit einigen Tagen bereits ist der ganze Horizont um die Stadt Krasnojarsk von einer dichten Rauchwand bedeckt. Es brennt die urwaldähnliche Taiga in riesenhafter Ausdehnung. Allein hier hat man nach vorläufiger Angabe über 100 Brandherde festgestellt. Sogar entlang der sibirischen Eisenbahnlinie, so zwischen der Station Minino und Selschniga, hat das Feuer sich des ausgedehnten Waldgeländes bemächtigt und gefährdet den Eisenbahnverkehr. Eine Bekämpfung dieser gewaltigen Waldbrände ist aussichtslos. Herabgerufen sind die Brände durch die große Hitze und wahrscheinlich auch durch die Unvorsichtigkeit von Berensammlern, die zu Tausenden aus den Städten in die Wälder und in die Taiga strömen.

### 4,5 Millionen Arbeitsplätze

seit Neujahr 1935 vermittelt

Berlin, 25. Juli.

Im Juni haben die Arbeitsämter bei der Unterbringung von mehr als 750 000 Volksgenossen mitgemittelt. 390 000 davon wurden in Dauerstellungen vermittelt. Von allen Kämpfern der RSDAP wurden 8447 untergebracht, davon 6286 in Dauerstellungen. Seit Neujahr haben die Arbeitsämter 4,5 Millionen arbeitssuchende Volksgenossen vermittelt und davon 2,2 Millionen in Dauerstellungen untergebracht.

Der Erfolg der Bestrebungen, die Frauenerwerbstätigkeit zu erhöhen, geht daraus hervor, daß seit Anfang 1933 der Anteil der Frauen an der Gesamtsumme der Beschäftigten von 37,2 auf 31,9 Prozent gestiegen ist.

### Eisenstück fest Gasfessel in Brand

Köln, 24. Juli.

Im alten Kölner Gaswerk Ehrenfeld ist am Mittwoch vormittag einer der drei Gasbehälter in Brand geraten. Die Behälter haben zusammen ein Fassungsvermögen von 192 000 Kubikmetern. Einzelheiten über die Ursache und den Umfang des Brandes stehen noch nicht fest. Ebenso kann noch nicht gesagt werden, ob die beiden benachbarten Behälter gefährdet sind.

Die Stadt Köln besitzt außer dem Gaswerk Ehrenfeld ein zweites Gaswerk im Süden der Stadt. Das Werk Ehrenfeld wurde 1876 mit 120 000 Kubikmeter Tagesleistung erbaut und mehrfach bis auf 400 000 Kubikmeter Tagesleistung erweitert. Die Gasergzeugung war im vergangenen Jahr eingestellt worden. Die Behälter sollten aber erhalten bleiben.

Zu dem Brand erfahren wir noch folgende Einzelheiten: An dem fraglichen Gasbehälter, der 90 000 Kubikmeter Inhalt hat und zurzeit mit 10 000 Kubikmeter Standgas gefüllt war, wurden Anstreicherarbeiten ausgeführt. Wöglich löste sich ein großes Eisenstück, fiel aus beträchtlicher Höhe auf die Decke des Behälters und rief ein Loch von 50mal 30 Zentimeter. Durch die sich dabei naturgemäß bildenden Funken entzündete sich das austretende Gas und brannte in einer Flamme von mehreren Metern Höhe. Auf Großalarm hin war die städtische Feuerlösch-Polizei in ganz kurzer Zeit mit 6 Löschzügen zur Stelle und machte sich mit größter Umsicht und Energie an die Löschung des Brandes.

Unter Zuhilfenahme von Schaumlöschapparaten und Dedern, Arbeit und Lehm gelang es dann schließlich, kurz nach 13 Uhr die Flammen zu ersticken. Um die Bewohner der benachbarten Häuser und die Arbeiter in den benachbarten Fabriken und Werkstätten nicht der geringsten Gefahr aussetzen, wurde kurz nach 12 Uhr die Räumung der Häuser und Fabrikstätten durch die in großer Stärke eingesezte





Polizei beanlagt. Nach Löschung des Brandes wurde gegen 13.15 Uhr die Sperrung der Straßenzüge, der Häuser und Fabrikschächte wieder aufgehoben. Glücklicherweise ist niemand zu Schaden gekommen.

### Die Partei ist der Führerorden

Königswinter, 25. Juli.

Der erste Tag der bis Samstag dauernden Zusammenkunft von 100 Hauptamts- und Amtsleitern der Reichsleitung der NSDAP, in der Dr. Robert Ley-Landesführerschule zu Königswinter wurde mit einem gemeinsamen Frühstück aller Teilnehmer eingeleitet, an dem auch Dr. Ley mit seiner Begleitung teilnahm. Nach dem Frühstück ergriß dann Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort zu einstündigen Ausführungen, wobei er u. a. sagte:

Das dreitägige Beisammensein soll der Behandlung aktueller Fragen gelten, doch liegt ihm daran, daß alle Teilnehmer menschlich einander immer näher rücken und eine fest geschlossene Einheit werden. Jeder einzelne Amtsleiter müsse bemüht sein, die enge Verbindung zur Partei und zu seiner Ortsgruppe aufrechtzuerhalten. Wir müssen immer wieder auf den Kreis der Parteigenossen zurückkommen, aus dem wir selbst hervorgegangen sind. Dann werden wir fühlen, welche Kräftequellen wir in dieser Gemeinschaft finden. Organisieren heißt Formen finden, die über die menschlichen Schwächen und Veranlagungen hinaus die Menschen innig aneinander binden. Die Partei ist der Führerorden und die Basis unserer Kraft. Wenn es uns gelingt, und es wird uns selbstverständlich gelingen, die Partei immer als eine festverschweißte Gemeinschaft zu bewahren, dann werden wir allem gewachsen sein, was sich uns je noch entgegenstellen könnte. Wir haben früher nicht locker und nicht nachgelassen, als wir unser Ziel vor Augen sahen und wir werden jetzt erst recht nicht in unserem Willen beirren lassen. Wir Nationalsozialisten kennen die Begriffe Sünde, Buße und Beichte nicht, aber der Kampf, den wir in schweren Zeiten für ein neues Deutschland unter der Führung Adolf Hitlers durchgeföhrt haben, ist uns — das wird jeder einzelne alte SA-Mann bestätigen —, mehr Religion als gewisse uns feindsich gegenüberstehende Kreise wahr haben wollen!

### Reichsschatzmeister Schwarz kiffet 100 000 Reichsmark

Berlin, 25. Juli

Reichsschatzmeister Schwarz hat für den Reichswettkampf der SA den Betrag von 100 000 RM zur Verfügung gestellt. Stabschef Buge dankte mit folgendem Telegramm: Für die zum Reichswettkampf der SA zur Verfügung gestellten 100 000 RM übermittle ich Ihnen den herzlichsten Dank der ganzen SA Deutschlands. Die SA wird durch besondere Leistungen die gestifteten Preise sich wirklich verdienen und vor allem Ihre Verbundenheit mit der SA nie vergessen.

Ihr Buge.

### Der heimlichste Zentrumskampf gegen die SA.

München, 25. Juli.

Zu der von einem Zentrumshänger und einem Kommunisten ausgeführten Denkmalschändung in Bocholt (Westfalen) teilt die Oberste SA-Führung mit: In seiner Erklärung vom 7. Juli hat der Chef des Stabes darauf hingewiesen, daß es kein Zufall ist, wenn gerade im Gebiet des Münsterlandes und Westfalens systematische Angriffe gegen die SA und die nationalsozialistische Bewegung vorgetragen werden. Und heute muß hinzugefügt werden: Es ist kein Zufall, daß gerade SA-Männer als Täter besonders bei Kirchenchändungen und Denkmalschändungen angeprangert werden. Die Feinde des nationalsozialistischen Deutschlands richten bewußt ihre Angriffe gegen die SA, wie einst in der Zeit vor der Machtergreifung, da sie merken, daß auch heute noch die SA der härteste Block und der Kernstamm der nationalsozialistischen Bewegung und ihrer Weltanschauung ist. Die SA wird in unerbittlicher Folgerichtigkeit im Geiste ihrer toten Kameraden weitermarschieren und mit ihren Feinden niemals ein Kompromiß eingehen.

### Ueberwachung der nichtarischen Künstler

Berlin, 25. Juli.

Der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, hat mit sofortiger Wirkung den Geschäftsführer der Reichskulturkammer, Hans Finkel, zu seinem Sonderbeauftragten für die Ueberwachung und Beaufsichtigung der Betätigung aller im Reichsgebiet lebenden nichtarischen Staatsangehörigen auf künstlerischem und geistigem Gebiet berufen.

### Nächsten Donnerstag große außenpolitische Unterhausausprache

London, 25. Juli.

Die Ministerpräsident Baldwin im Unterhaus mitteilte, wird am Donnerstag der nächsten Woche eine Unterhausausprache über die internationale Lage stattfinden. Veranlaßt durch eine Bemerkung des Oppo-

sitionsführers Sansbury gab Baldwin seiner Zufriedenheit darüber Ausdruck, daß kein außenpolitisches Einzelthema, sondern die allgemeine außenpolitische Situation auf die Tagesordnung gesetzt worden sei, denn es sei eine ziemlich kritische Zeit und deshalb glaube er, daß eine allgemeine Aussprache besser sein werde.

Die Sommerferien des Unterhauses beginnen voraussichtlich am 2. August.

### Wieder Ruhe in Belfast?

Arbeit der katholischen Angehörigen noch nicht überall möglich

London, 25. Juli.

Am Donnerstag früh wollten 100 katholische Arbeiter in der York Road Spinnerei in Belfast die Arbeiter wieder aufnehmen. Da sich die übrigen Arbeiter aber gegen die Arbeitsaufnahme der Katholiken aussprachen, beschloß die Betriebsleitung, die Spinnerei bis zum kommenden Montag zu schließen.

Das Straßenbild in Belfast ist, abgesehen von der großen Zahl der Polizisten, wieder einigermaßen normal. Die Spannung zwischen den feindsichlichen Gruppen scheint jedoch unvermindert fortzubestehen.

## Pressekonzferenz der Landesstelle des Propaganda-Ministeriums

Stuttgart, 25. Juli. Am Dienstag, 23. Juli 1935, vormittags 10 Uhr, fand laut „R.S.-Kurier“ im großen Sitzungssaal des ehemaligen Württembergischen Landesparlamentes eine Pressekonzferenz der Landesstelle Württemberg des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda mit allen Haupt- und Kreisleitern der Württembergischen Zeitungen statt. Einleitend eröffnete der Leiter des Referats Propaganda, Hauptpropagandaleiter und Komm. Kreisleiter H. G. Müller, die Arbeitstagung und stellte den Schriftleitern die neu bestellten Referenten der Landesstelle Württemberg, den Kulturreferenten, Obersturmbannführer H. Schumann, und den Presse-Referenten, Hauptamtsleiter H. Drewh, vor.

Danach erläuterte der Kulturreferent, H. Schumann, grundsätzliche Fragen der Organisation und der Zuständigkeit in der Landesstelle Württemberg. Er wies darauf hin, daß die Landesleitung der verschiedenen Kammern in der Reichskulturkammer der Landesstelle Württemberg des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda unterstellt sind. Er grenzte den Tätigkeitsbereich der Landesstelle gegen den des Gaukulturwart der NSDAP ab, der für die kulturellen Fragen innerhalb der Partei zuständig ist und bleibt, und seine ganz besonderen Aufgaben hat. Der Landesstellenleiter als Landeskulturwart sieht vor sich drei Aufgaben: Ueberwachung, Förderung und Richtungsgebung für die schöpferischen und vermittelnden Kräfte des Kulturlebens. Alle Arbeit auf diesen Gebieten steht, wie der Kulturreferent H. Schumann betonte, unter dem Leitwort des Führers, der die deutsche Kunst die stolze Waffe des deutschen Volkes genannt habe. Ausmerzung der Mittelmäßigkeit, Förderung einer volksverwandten, von der Gemeinschaft getragenen Heimatkunst, Veranstaltung richtungweisender Veranstaltungen und Feststunden sollen, wie H. Schumann abschließend ausführte, unter der Leitung der Landesstelle in Zukunft den Weg zu einer neuen und der deutschen Gegenwart würdigen Kultur weisen.

Darauf ergriß Landesstellenleiter und Landeskulturwart H. G. Müller das Wort zu grundsätzlichen Darlegungen und führte aus, daß die deutsche Gegenwart nur verstanden werden könne unter den ganz großen Gesichtspunkten der völkisch-weltanschaulich ausgerichteten neuen Haltung des deutschen Menschen. Die Auseinandersetzung weltanschaulicher Art, die heute allenthalben in Deutschland lebendig ist in Herz und Hirn eines jeden deutschen Volksgenossen, ebenso wie in der großen Politik, ist als ein Scheidungsprozess in die europäische Politik eingegangen. Die neue deutsche nationalsozialistische politische Weltanschauung hat in der lateinischen Weltanschauung ihren Gegenpol gefunden. Zwischen diesen beiden Prinzipien wird sich die geistige Auseinandersetzung abspielen. Wer nicht in der Lage ist, unter solch großen und gewaltigen Gesichtspunkten jede einzelne Frage der Gegenwart zu betrachten, der wird den Dingen nicht auf den Grund gehen. Wer sich aber außerhalb dieser Mitarbeit zu stellen glaubt, der hat keinen Raum in der deutschen Presse. Nachdem H. G. Müller die Verschorenheit der nationalsozialistischen Bewegung auf diesen Geist klar und eindeutig herausgestellt und dargelegt hatte, wie in jedem einzelnen Lebensgebiet diese Neuordnung sich durchzusetzen bestrbt ist, wies er die Presse auf ihre hohe Aufgabe hin. Ihr sei es bestimmt, mitzuwirken an diesem gewaltigen Werk der deutschen Erneuerung und Selbstbehauptung.

Anknüpfend an die Gedanken des Landesstellenleiters und Landeskulturwartes stellte Gauleiter H. G. Müller die Aufgabe der Württembergischen Presse dar. Er sprach von dem unbedingten Willen der Partei und des Staates, die Presse zu einem zuverlässigen Instrument nationalsozialistischer Meinungs- und Willensbildung zu formen. An Hand einzelner Beispiele wies er darauf hin, daß viele Zeitungen noch mehr als bisher sich diesem Werke verschreiben müssen, wenn sie mit Recht als nationalsozialistisch angesehen werden wollen. Wohl

## Das 60. Sowjet-U-Boot auf Stapel

Rußlands Flottenrüstungen in der Office London, 25. Juli.

Der Marinemitarbeiter des „Daily Telegraph“ will von zuverlässiger Seite erfahren haben, daß die Sowjetunion im vergangenen Monat ihr 60. U-Boot auf Stapel geleitet habe. Vor 4 Jahren hätten die Sowjets nur 15 größtenteils veraltete U-Boote befohlen. Anfang 1937 würden mindestens 55 Sowjet-U-Boote modernster Bauart in Dienst sein. Der Hauptstützpunkt sei Kronstadt (Ostsee), aber viele andere beständen sich in Wladivostok. Ihre dortige Anwesenheit verursache Unruhe in Japan. Kleinere Küsten-U-Boote hätten ihren Stützpunkt in Nikolajew am Schwarzen Meer. Auch einige Kreuzer und Zerstörer beständen sich im Bau. Zwei alte Schlachtschiffe würden modernisiert. Die sowjetische U-Bootflotte werde binnen kurzer Zeit der britischen überlegen sein, wenn dies nicht schon der Fall sei.

Diese Meldung wird in England die Notwendigkeit deutscher U-Boote verständlich machen.

Können nicht alle Zeitungen parteiamtlich sein, aber alle Zeitungen müssen nationalsozialistisch sein. Die Partei und Staat in den großen Fragen keine Kompromisse kennen und daß die Mitarbeit für jeden einzelnen Pflicht ist, waren die Schlusssätze des Presseferenten H. Drewh.

Der Presseferent des Generalkommandos im Wehrkreis V, Hauptmann Gaid, nahm das Wort zu verschiedenen Fragen, die die Wehrmacht betreffen. In lebhaften Worten schilderte der Vortragende, wie sehr die Wehrmacht Wert darauf lege, mit der Presse zusammenzuarbeiten, damit jeder deutsche Volksgenosse vom Leben der Wehrmacht unterrichtet werde. Eine große Anzahl Richtlinien konnten die versammelten Schriftleiter aus diesem Referat entnehmen.

Nach einer kurzen Behandlung praktischer pressepölitischer Fragen durch den Presseferenten der Landesstelle, H. Drewh, schloß H. Müller, der Leiter des Referats Propaganda, die Tagung mit einer Führer-ehrung.

## Schweminger Gaufest eröffnet

Pünktlich zur angelegten Zeit, Donnerstagsvormittag 10 Uhr wurden die gesamten Festplananlagen vom Schwemninger Festausschuß an den technischen Leiter des Gaufestes, Gauoberturmwart Rupp, übergeben. Der technische Leiter des Festes brachte bei der Uebernahme der Kampfanlagen zum Ausdruck, daß der Schwemninger Festausschuß die an ihn gestellten Anforderungen alle restlos erfüllt und eine Kampfanlage hingestellt habe, die sich sehen lassen kann.

Die Reichsbahndirektion teilte am Donnerstag mit, daß jetzt noch in letzter Stunde aus Stuttgart allein zu den Sonderzügen, die am Donnerstag von Stuttgart nach Schwemningen geführt werden, nicht weniger als 5500 Nachmeldungen erfolgt sind. Es müssen sämtliche sechs Sonderzüge doppelt geföhrt werden. Ferner muß ein neuer lebender Sonderzug von Stuttgart nach Schwemningen gehen. Man sieht also, das Echo für das Gaufest in Schwemningen ist überall glänzend. Ganz Schwemningen steht jetzt in Banne der Ueber-gabe des Festbanners, die pünktlich 8 Uhr nach Eröffnung des Gaufestes durch den Landesportführer Dr. Klett vor sich gehen wird.

## Die ersten Sonderzüge treffen ein

Am Donnerstag nachmittag brachte bei einer Besprechung mit den Obmannern und technischen Leitern der SA-Gauführer Dr. Obermeyer zum Ausdruck, daß das erste Gaufest in Württemberg richtunggebend für die künftige Arbeit im Turnen und Sport sein möge. Er freute sich über die Kameradschaft, mit der bis jetzt Turner und Sportler bei der Vorbereitung für das große Fest Hand in Hand gearbeitet haben.

Dann wurden die ersten Sonderzüge auf dem Bahnhof in Schwemningen empfangen. Große Massen hatten sich am Bahnhofsgelände eingefunden. Lautsprechermusik erschallte und es herrschte so richtige Feststimmung, als der erste Sonderzug aus der Landeshauptstadt in der Feststadt eintraf. Die Vereine rückten geschlossen in die Feststadt ein, voran Vereinstafeln, Vereinsfahnen und Wimpel. Der Schwund der Stadt ist in der Zwischenzeit noch viel reichhaltiger geworden und es war buchstäblich kein Straßenzug mehr zu finden, der nicht mit Wimpeln oder Girlanden überspannt war und bei dem nicht von allen Fenstern frischer Blumen-schmuck krönte.

Die Ankommenden waren auf das Angenehmste überrascht von dem überaus herzlichen Willkommen, den die Schwemninger Bevölkerung den Teilnehmern entgegenbrachte. Hunderte von Quartiergebern hatten sich eingefunden, um ihre Gäste in Empfang zu nehmen. Bezeichnend

aus der nationalsozialistischen Weltanschauung der Schwemninger Bevölkerung ist folgende kleine Episode: Ein Turner der Turngemeinde Schwemningen hatte zwei Turnerinnen zum Quartier bestellt und er holte diese am Sonntag ab. Da stellte sich heraus, daß auch noch zwei Freundinnen mitgekommen waren, und kurz entschlossen erklärte er sich bereit, alle vier Turnerinnen aufzunehmen. Es wird selten eine Feststadt geben, die gerade in dieser Richtung eine so gastfreundliche Bevölkerung haben dürfte.

## Straßenbahn gegen Lastzug

Stuttgart, 25. Juli. Der bereits in der Frühe des Mittwoch, dem Tagesbeginn der Verbreiterungsarbeiten an der Ludwigsburger Straße, zwischen Prag und Juffenhäusern anliegende Umleitungsdeckel über Bahnhof Feuerbach, feierte sich gegen Abend zu seinem Höhepunkt. Kurz vor 18 Uhr ereignete sich auch schon der erste Unglücksfall: Ein berganfahrender Lastzug aus Sothen hatte bereits die Straßenkreuzung und die Gleise überquert, als ein talabwärtsfahrender Straßenbahnzug der Linie 13 in laienender Fahrt das Ende des Lastwagenanhängers im wahren Sinne des Wortes abstreifte. Offenbar hatte der Straßenbahnführer nicht rechtzeitig die Gefahr erkannt und entsprechend gehandelt. Die Folgen waren beachtend. Die Seitenwand des Motorwagens war vollständig eingedrückt, sämtliche Schienen entzwei. Durch den mit härtester Wucht erfolgten Ausprall wurden die Fahrkräfte auf Seite angeworfen und entkommen nur durch einen glücklichen Zufall schweren Verletzungen. Die Hinterachse des schweren Lastwagenanhängers wurde gänzlich aus der Richtung gezogen und dadurch der entkennende Sachschaden noch vergrößert. Nach geheimer Art erschien die Polizei am dem Platz und leitete den ständig wachsenden und ansehnlichen Verkehr wieder in geordneter Form. Die Hilfe der Feuerwehr mußte herbeigezogen werden.

## Schriftleiter Karl Buschauer

Leonberg, 25. Juli. Karl Buschauer, der Geschäftsführer und Hauptschriftleiter des „N.S.-Presse“ angeschlossenen „Leonberger Tagblatt“ ist am Mittwoch nach kurzer Krankheit verstorben. Von der Zeit an, da er von dem Front im Jahre 1918 zurückkam, hat er sich in unermüdlichem Kampf für den nationalen Gedanken mit all seiner Kraft eingesetzt. Er war immer ein wackerer Streiter, wo es galt, für die nationalsozialistische Idee und die NS-Presse einzutreten. Alle die ihn kannten, werden ihm mit tiefer Trauer an diesen Kämpfer fürs Dritte Reich zurückdenken.

## Landes-Feuerwehrtag in Nottwil

Nottwil, 25. Juli. Eine Landes-Tagung wies immer ihre Schatten voraus. Diese Erziehung befaßt sich wieder in den vielseitigen Vorbereitungen zum 18. Württ. Landes-Feuerwehrtag in Nottwil, Vortarbeiten, die nun hinausgreifen über den Bereich der verschiedenen Anschlüsse und daher die Mitwirkung der gesamten Einwohnerschaft erfordern. Die Quartiermacher haben jetzt für den Aufendienst zunächst ihre Arbeit vollendet, die Unterbringung der Tausende von Besuchern und Gästen ist jetzt in vollem Umfang in Händen des Quartier-Ausschusses und der großen Zahl seiner Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Wenn auch nicht alle die Tausende, die sich schon angemeldet haben, Quartier benötigen, so ist nach den bis jetzt eingelaufenen Anmeldungen von über 6000 Wehrmännern doch mit einem riesigen Besuch zu rechnen, der die feierlichen Erwartungen heute schon übertrifft. Feuerwehr und Einwohnerschaft Nottwil werden alles daransetzen, den guten Ruf als Tagungsort zu erhalten.

## Lastwagenabsturz mit Todesfolge

Fluorn, M. Oberndorf, 25. Juli. Mittwoch vormittag ereignete sich hier ein schwerer Verkehrsunfall, der einem jungen Menschen das Leben kostete. Ein Diesellostwagen der Rheinanus-Transportgesellschaft Mannheim-Frankfurt fuhr mit seinem schwerbelasteten Anhänger den steilen Steig, die sog. Kirchsteig, zur Baustelle Edtittenheim hinunter, um Schwemmersteine abzuladen. Obwohl der Chauffeur mit größter Vorsicht den schmalen, sehr abschüssigen und mit Geröll übersäteten Weg herabfuhr und sehr stark bremste, konnte er es nicht verhindern, daß die Schwerkraft des vollgeladenen Anhängers sich in der scharfen Kurve zu stark bemerkbar machte, so daß er, um den Wagen wieder in die Gerade zu bringen, kurz die Bremsen etwas löste. Es war aber bereits zu spät. Der Anhänger kippte, drückte den starken Lannenweg wie Zündholz um und begrub den etwa 23jährigen Fritz Rimmann aus Rehl, der in Erkenntnis der drohenden Gefahr in der Kurve mutig und geistesgegenwärtig abgesprungen war, um einen Unter-schlagel unter ein Rad zu werfen, unter sich. Anwohner hörten einen Krach und einen markerstatternden Schrei. Sie jogten den Verunglückten mit abgequetschtem Oberschenkel unter dem Lastwagen hervor. Der junge Fahrer, dem ein Fahrzeug wichtiger war als sein Leben, verschied nach kurzer Zeit. Die Bergung des umgestürzten, im Lannenwegestrüpp der Böschung verfangenen 60 Zentner schweren Wagens war kein leichtes Stück Arbeit.



**Bauer, das geht dich an!**  
So verdient der Jude sein Geld!

Badenheim, 25. Juli. Eine Frau aus dem Jabergräu hatte eine Milchkuh mit Kalb zu verkaufen. Als ein auswärtiger Landwirt sich als Kaufliebhaber in den betreffenden Ort begab, wurde ihm bedeutet, daß die Frau auf dem Felde sei und er ihre Rückkehr abwarten solle. Inzwischen war auch ein Jude erschienen, der der Frau entgegen ging und mit ihr einen Kauf um 450 RM abschloß. Der Jude bot hierauf dem Landwirt die Kuh um 30 RM Kaufgeld an und der Handel ging mit 20 RM Aufgeld aus. Mühte das sein, so frägt die der NS.-Presse angegeschlossene „Jaberwacht“, daß ein deutscher Landwirt, nur weil ein Jude seine raffinierte Krämerieele da zwischenhob, darunter leiden mußte? Damit wird endlich ausgeräumt werden, daß viele Deutsche glauben, daß das Geschäft nur durch den Juden gemacht werden kann.

Tutlingen, 25. Juli. (Die Donau ohne Wasser.) Seit einigen Tagen ist das Flußbett der Donau völlig leer. Nur ganz wenig Wasser fließt aus den Quellen beim Koppelland zu. Die Donauverfälschung läßt keinen Tropfen Wasser mehr durchkommen. Die Fische bei der Donaubrücke sind griggen, so daß man trockenen Fußes die Donau durchschreiten kann. Die zahlreichen Fische trüben in den kleinen Wasserlämpeln ein kümmerliches Dasein. Das nachts zur Kontrolle gestaute Wasser war bis zum Morgengrauen spurlos in den aufgerissenen Spalten verschwunden.

Nabendsburg, 25. Juli. (Trauriger Tod einer Mutter.) Frau Kliese Jabs in Lammenswinkel wollte ihren Rundfunkapparat vor das Haus nehmen. Als sie den Stecker in den Vampenhals einführen wollte, schied sie irgendwie mit dem Strom in Verbindung gekommen zu sein. Sie fiel tot zu Boden, jedoch der rasch herbeigerufene Arzt nur noch den Tod feststellen konnte.

Freudenstadt, 25. Juli. Die hiesige Sanitätskolonne hielt kürzlich die Prüfung der neu ausgebildeten 33 Kameraden auf dem Turnhalleplatz ab.

Herrenberg, 25. Juli. Letzte Woche machten sämtliche Ortsbauernführer der Kreisbauernschaften Redareise nach Herrenberg. Es wurden das Klostergut Solem, Weersburg, Rainau und Friedrichshafen besucht, wobei auch dem Luftschiffbau Zeppelin ein Besuch abgestattet wurde. Ueber Sigmaringen erfolgte die Rückfahrt in die Heimat.

Börsdorf, 25. Juli. Am Donnerstag fuhr ein Stuttgarter Motorradfahrer in der Kurve beim Steinbruch mit einem treuen Begleiter zusammen. Er und seine Beifahrerin wurden auf die Straße geschleudert. Der Fahrer erlitt einen Schädelbruch und liegt im Krankenhaus in Herrenberg, während die Begleiterin infolge



**Schwarzes Brett**  
Varietätlich, Kabarett verboten.  
Nachtmarsch wird verschoben  
Der für Samstag befohlene Nachtmarsch nach Wört wird verschoben. Kreislig.

der erlittenen Gesichtverletzungen sofort operiert werden mußte. Sie befindet sich jedoch außer Lebensgefahr.

Herrenberg. Vor dem hiesigen Amtsgericht werden fünf Schuldenscheidungsverfahren und ein Zwangsvergleich eröffnet. Es handelt sich durchweg um die Regelung landwirtschaftlicher Schuldverhältnisse.

Hilflos. In unserem Ort herrscht derzeit reger Kurbetrieb. Daneben gibt es Tanzkonzerten und eine Modeschau; letztere war für unsere Einwohnerschaft etwas Neues. Rund 70 Modelle wurden durch einige Berliner Damen vorgeführt.

Wildbad. Nach dem musikalischen Abend veranstaltete jetzt auch die Arbeitsdienst-Musikgilde aus Freudenstadt ein Konzert, das lebhaften Beifall fand. Seine besondere Freude und Anerkennung sprach Reichsarbeitsdienstführer Hiertl aus, der zum Schluß erschienen war.

# Aus Stadt und Land

Magold, den 26. Juli 1935.

Jedes Süße hat sein Bitteres, jedes Bitteres sein Süßes, jedes Böse sein Gutes.

## Es wird überall durchgegriffen

Verkehrsunterricht, Schilder, Parkplatz

Ganz besonders wichtig ist der Verkehrsunterricht in den Schulen. Der Reichsinnenminister hat verfügt, daß die Schulen künftig regelmäßig Verkehrsunterricht genießen sollen. Wenn man uns etwa den Vorwurf der Uebertreibung machen sollte mit dem Hinweis, der Verkehr habe sich bisher ohne Eingriffe abgepielt, so beweist das nur, daß die Behörden seit einer übergroßen Langmut an den Tag legten. Seit unserer letzten Klage ist es in puncto Hupenlärm erheblich ruhiger geworden und niemand wird sagen, daß die Verkehrssicherheit deswegen abgenommen habe.

Nun spielen die Verkehrszeichen eine sehr wichtige Rolle. Wie erwähnt, dürfen die bisherigen Zeichen bis 1945 noch aufgebraucht werden, dann treten die internationalen in Kraft. Wo neue Schilder angebracht werden müssen, verwendet man überall die neuen. Anschließt jedoch auf, daß gewisse Verkehrschilder unpraktisch, um nicht zu sagen „falsch“, befestigt sind. Dazu rechnen wir die Parkverbotstafeln in der Bahnhofstraße und am Adolf-Hitlerplatz. Man versteht schwer, was z. B. mit „Parken verboten“ gemeint ist, denn es gibt sowohl für Kaufwärtse als Abwärtse eine Rechts- und eine Links- und „aufwärts“ oder „abwärts“ angeben.

Außerdem sind die Schilder derart anzubringen, daß sie mit der Breitseite (und nicht Schmalseite!) jeweils am Anfang desjenigen Straßenabschnittes sichtbar werden, für den eine besondere Regelung besteht. Man müßte also ganz einfach die Schilder entsprechend drehen. Diese Anordnung gilt aber schon seit mindestens einem Jahr in ganz Europa!

Am Beginn der Marktstraße befindet sich ein Zeichen für Hauptverkehrsstraße (auf die Spitze gestelltes Quadrat). Soll dieses nun für die Marktstraße oder für die Turnwaldstraße gelten? Nach seiner Stellung gilt nur das Letztere. Wahrscheinlich hat aber die Marktstraße den Charakter einer Hauptverkehrsstraße und nicht die Waldstraße. Warum steht dann das Quadrat falsch? Das müßte doch ganz anders angebracht werden, etwa durch seitliche Ausbuchtung vor der Tafelstelle bei Friedrich Schmid. Die anderen Parkverbotstafeln sind doch auch teilweise richtig angebracht.

Im dem Adolf-Hitlerplatz eine bessere Gliederung zu geben, müßte der ganze Platz eine durchgreifende Umgestaltung erfahren. Wir glauben, daß viel getan wäre, wenn der Brunnen in die Mitte der Schnittlinie Nord-Süd und Ost-West verlegt würde. So gewinnt man einen Rundverkehr um den Brunnen, der die ganze Gefährlichkeit dieser Stelle aufhebt. Die Verlegung dürfte einschließend der sonstigen Rohrnetzverlegungen nach einem Punkt etwa fünf Meter westlich der jetzigen Stelle nötig werden. Es ist klar, daß derzeit kaum die Mittel zu solchen Bauarbeiten vorhanden sind, aber aufgeschoben ist deshalb noch nicht aufgehoben. Auch an einen öffentlichen Parkplatz unterhalb der Autobushaltestelle denken wir schon, der von einer Reihe weißer Pfeile eingegrenzt ist. Heute kann jedes Fahrzeug beliebig die ganze Platzbreite benutzen und den Fußgängerverkehr gefährden.

Das sind nur einige Vorschläge, die uns vordringlich erscheinen, vordringlich ganz besonders deshalb, weil Magold einen sehr starken Durchgangsverkehr aufweist, der mit der Eröffnung der Reichsautobahnen und der Zubringerlinie bei Wörthheim noch bedeutend zunehmen wird. Viele Vorschläge veranlaßt uns zu dem Rat, rechtzeitig einzugreifen.

### Beerdigung

Ein Bürger unserer Gemeinde, Fritz Treitzler, wurde gestern zu Grab getragen. Er war aus Magold gebürtig und betätigte sich längere Zeit als Werkmeister in einem Holzverarbeitungsbetrieb in Wolfach (Baden). Bis zum Ausbruch des großen Krieges war er in Paris tätig. Später zwang ihn ein aus den Kriegsjahren stammendes schweres Leiden, den Lösslinger Klinik anzulassen. Man hatte wohl eine durchgreifende Genesung erhofft, doch schied Treitzler den Krankheitsleiden auch in seine letzte Tätigkeit bei der Kreispartei mit hinüber genommen zu haben. Nachdem er

kürzlich der Vater den 81. Geburtstag feiern durfte, ist es umso betrübender, daß in den Freudenbecher ein so bitterer Tropfen fällt. Der schwer geprüften Familie wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

### Sonderzug nach Berlin!

Vom 16. bis 25. August findet in Berlin die große Deutsche Funkausstellung statt. Der Reichsoberband deutscher Rundfunkteilnehmer (R. O. B.) benützt die Gelegenheit eines Sonderzuges mit 75 Prozent Fahrpreisermäßigung, um die hochinteressante Ausstellung zu besuchen. Das allein das Fernsehen eine große Anziehungskraft ausüben wird, ist selbstverständlich. Darüber hinaus sollte aber nach dem Motto „jeder einmal in Berlin“ geworben sein. Anmeldungen nehmen die Funkstellenleiter der R. O. B. entgegen. Dort sind Programme erhältlich. Der Anmeldeschluß wird auf 31. Juli festgelegt. Versäume niemand, bei den billigen Fahrpreisen sich zu melden!



Neue Rundreisefarte der Reichsbahn. Einem vielfachen Wünsche entsprechend hat die Reichsbahndirektion Stuttgart verkehrswelt eine Rundreisefarte für die Städte Stuttgart - Rüdlingen - Ulm - Augsburg - München - Gb. - Euhloe - Kempen im Allgäu - Lindau - Stadt - Friedrichshafen - Stadt und Hafen - Ulm - Stuttgart eingeführt. Sie kostet für die 284 Kilometer lange Strecke in der zweiten Klasse 30 Mark, in der dritten Klasse 20,60 Mark. Geldgobauer 30 Tage.

### Buntes Brett am Sonntag

Die räumlich bekannte Würt. Landesbühne kommt am Sonntag nach Magold und veranstaltet im Traubensaal unter Mitwirkung ihrer Spielgruppe einen großen bunten Abend. Die Spielgemeinschaft besteht aus ersten Künstlern des Staatstheaters und des Schauspielhauses in Stuttgart. Man muß der NSG. Kraft durch Freude! Dank wissen, daß sie die Würt. Landesbühne nach Magold verpackt konnte. Jedenfalls wird der Sonntagabend ein frohlich, lustig und lang nicht fehlen lassen.

## Es gibt keine schönere Ferien als zwei Wochen Lagerzeit bei der Hitler-Jugend

### Aus der Umgebung

Wildberg. Ende der letzten Woche hatte etliche frühere Arbeitsdienstmänner ihre alten Kameraden im Arbeitsdienstlager besucht. Osm. Schneider begrüßte die Gäste, welche im Lager übernachteten.

Eftringen. Wie alljährlich, so hält auch am Sonntag wieder der BfS. Eftringen einen Leichtathletiktage ab unter seinen Mitgliedern. Beginn der Wettkämpfe morgens 7 Uhr auf dem Sportplatz. Es wird in diesem Jahr ein besonderer Antrieb sein unter den Athleten, was man schon an dem fleißigen Training gemerkt hat; da in diesem Jahr wieder ein neuer Wanderpokal vom Verein als 1. Preis gestellt wird, und bereits jeder Teilnehmer ein Diplom erhält. Die Preisverteilung findet abends im Hirschsaal statt.

Behlingen. Früher als gewöhnlich beginnt in unserem Schwarzwaldtal die Ernte. Am Diens-



Schwäbische Westarbeit: Das Innere des neuen bequemen Schnelltriebwagens. (Werksfoto.)

## So bauten wir Schwaben!

Ueber die in Nürnberg Mitte des Monats eröffnete Ausstellung „Hundert Jahre deutsche Eisenbahn“ haben wir bereits eingehend berichtet. Aber es ist sicher manchem Leser untergefallen, daß Schwabenarbeit die doch nirgends fehlt, wo deutsche Arbeit gezeigt wird nicht erwähnt wurde. Wir wollen diese Unterlassung gutmachen.

Die Ausstellung wert als Ausstellung der Gegenstände. Es ist der stärkste Eindruck von der Ausstellung: Ehe man das Gelände noch betreten hat, sieht man die naturgetreue Nachbildung der ersten deutschen Eisenbahn, der nach hartem Kampf gebauten Ludwigsbahn Nürnberg-Bairh, in dem 1835 für Fahrgäste und Zuleher „gesundheitgefährlichem“ Tempo von 20 Kilometern dahinplaudern. Raum aber hat man sich in Urgrößenbau Eisenbahnwagen gefehlt, so kann man Lokomotiven bewundern, für die 175 Kilometer in der Stunde eine Selbstverständlichkeit sind.

Aber, wie gelagt, wir wollten Schwabenarbeit sehen. Eine kurze Anfrage und schon führt man uns zu dem neuen elektrischen Triebwagen der Maschinenfabrik Göppingen, der bestimmt ist, den Reisenden auf die bequemste Weise im Tempo von 160 Stundenkilometern zu befördern. Und wir waren nicht die einzigen, denen ein bewunderndes „Ah“ entwich, als wir den Wagen sahen. Gefällig wirkt der Triebwagen schon von außen in seiner Stromlinienform und seiner leichten, grazil wirkenden Konstruktion.

Das Innere des Wagens aber, das aus zwei Richtungen und einem Kauderwatsch mit 77 Sitzplätzen (Rüde, Gepäckraum usw. fehlen natürlich nicht) besteht, hat uns den bisher landläufigen Vorstellungen von Eisenbahn nichts mehr zu tun. Breite Sitzplätze, die an Klubessel erinnern, deren Gobelüberzug zur Polierung der Rücken- bzw. Dienstaushilfsbekleidung des Wageninnern geschmackvoll abgestimmt ist, vermitteln ein Gefühl der Annehmlichkeit, die das Wort „Reisestrapsen“ aus dem Wörterbuch zu streichen imstande ist. Jeder Sitzplatz hat seinen Tisch — nicht nur die Fensterplätze, so daß der bisher so beliebte Bettlauf um den Fensterplatz überflüssig ist. Er ist auch überflüssig der Aussicht wegen: Breite Ausblicksfenster ermöglichen von jedem Platz aus einen guten Blick auf die Landschaft. Auch hier hat man Neues geschaffen! Um diese Fenster zu öffnen, braucht man nicht mehr Schwerkraftler,

Krummsteln und Nagratatrotzant; nur einer Kurbel ist jedes Fenster leicht zu öffnen, ohne daß man sich auch nur vom Sitzplatz zu erheben braucht.

Die drei Personenabteile wirken geradezu heimelig; Plüschteppiche durchlaufen die Räume, die Kopfwände sind mit Jantarbildern aus Württemberg, Bayern und den Hansestädten geschmückt. Die Belüftung erfolgt durch Frischluft, die durch Ventilatoren über elektrische Heizspiralen und eine Befeuchtungsanlage geföhrt wird; es gibt keine Heizerheizung mehr, denn Thermostaten regeln die Wärme selbsttätig.

Die moderne, blicksaubere Kucheneinrichtung aber regt den Appetit an... 43,5 Meter ist der Triebwagen lang, der bei einer Motorleistung von 1200 PS mit einer Stundengeschwindigkeit von 160 Kilometern durch alle deutschen Lande das Land wird, was Gauweiler Streicher sagte, als er den Wagen sah: „Das können auch nur Schwaben bauen!“

### Letzte Nachrichten

Am Donnerstag Nachmittag wurde in Widdis Weba mit schwedischer Unterstützung eine Gesellschaft freiwilliger Helfer und Pflegerinnen gegründet, die schon am ersten Tage außerordentlich großen Zulauf hatte. Die Gesellschaft würde zusammen mit dem Roten Kreuz im Falle eines Krieges tätig sein. In Widdis Weba erwartet man für die abernächsten Tage neue Waffen- und Munitionslieferungen aus Dschibuti, die englischer Herkunft sein sollen.

Die Entscheidung der holländischen Regierung Collin über die Frage, ob die Regierung der Königin ihren Rücktritt einreichen oder die Auflösung der zweiten Kammer vorschlagen soll, wird erst heute Vormittag bekanntgegeben werden.

König Christian hat den dänischen Reichstag für Mittwoch, den 31. Juli, zu einer außerordentlichen Sommertagung einberufen. Zur Beratung steht eine Getreideordnung, die bekanntlich die Einführung einer Abgabe für eingeföhrtetes Getreide vorsieht. Die Einnahmen aus dieser Abgabe sollen den dänischen Landwirten zugute kommen.

### Weiteres Steigen der Geburtenziffer

Berlin, 26. Juli.

Nach den Feststellungen des Reichsgesundheitsamtes ist die Geburtenziffer in den 55



Deutschen Großstädten in der ersten Hälfte des Jahres 1935 auf 162.800 gegenüber 140.000 im ersten Halbjahr 1934 und 110.000 im ersten Halbjahr 1933 gestiegen.

Der Reichsjustizminister hat den Strafverfolgungsbehörden schärfstes Einschreiten gegen Straftaten zur Pflicht gemacht, die sich gegen das leibende Leben richten.

Jude beschimpft kriegsbeschädigtes Gefolgshausmitglied

Der 40jährige Jude Willy Behrend in Hannover wurde in Schutzhaft genommen, weil er ein im Weltkrieg ausgezeichnetes und schwer kriegsbeschädigtes Gefolgshausmitglied beschimpft hatte.

Rumpen von Max Hölz vor dem Volksgerichtshof

Vor dem Volksgerichtshof begann am Donnerstag ein vermutlich zwei Tage dauernder Hochverratsprozess gegen den früheren Rumpen des Nordbrenners Max Hölz.

Sieben Rassehändler verhaftet

Dem Gerichtsgefängnis in Kurich wurden sieben Juden aus der Stadt Norden angeführt, die durch ihre herausfordernde Haltung und wegen ihres rassehändlerischen Treibens die Bevölkerung erregten.

Fünf Millionen Obdachlose im chinesischen Uberschwemmungsgebiet

Der Gouverneur der Provinz Schantung gibt jetzt chinesischen Zeitungsmeldungen zufolge die Zahl der Obdachlosen bekannt, die infolge der Riesenüberschwemmung des Gelben Flusses ihre Heimat verlassen und Nischen mussten.

Rätselraten um die Waffenschlebung von Le Havre

Zu der großen Waffenschlebung von Le Havre meldet „Paris Soir“, daß der Polizei gewisse Informationen zugegangen seien.

wonach die 310 Kisten nicht im Hafen von Buenos Aires bis zu ihrer Rückbeförderung nach Le Havre gelagert hätten.

Jüdische Kommunisten in Jerusalem greifen Polizei an

Vor einem Gefängnis in Jerusalem, in das kürzlich eine Bande Kommunisten eingekerkert wurde, demonstrierten 40 jüdische Kommunisten.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 25. Juli

Table with columns for market types (Kühe, Ferkel, etc.) and prices. Includes sub-sections for calves, pigs, and sheep.

Stuttgarter Kartoffelgroßmarkt vom 25. Juli. Zufuhr: 50 Str. Preis: Ruhens frühe, gelbe, runde 6,30 RM.

Wangener Ferkelmarkt vom 24. Juli. Zufuhr 245 Stüd. Stückpreis 18-25 RM. Schweinepreise. Creglingen: Milchschweine 19-26 RM.

Zeitschriftenschau. Anton Schenk, der deutsche Seher. Kugelverlag Stuttgart-Juffenhäuser, brosch. 35 J.

Vorausichtliche Witterung: Für Samstag und Sonntag ist Fortsetzung des vorwiegend heiteren und trockenen Wetters zu erwarten.



Verlag: Der Gesellschaft G. m. b. H., Nagold. Druck: Buchdruckerei G. W. Jaiser.

Dankagung. Für die große Liebe und Anteilnahme, die ich während der langen und schweren Krankheit und beim Ableben meines lieben unvergesslichen Mannes und Vaters.

DEUTSCHES REICH 1 FENNIG. Den Pfennig ehre, spare und vermehre! Kreissparkasse Nagold.

Mezger-Lehrling-Gesuch. Kräftigen, aufgeweckten Jungen nimmt in die Lehre Friedrich Krauß, Metzgermstr.

Folgende Tage sind für Sie wichtig! „Schwäbisches Schaffen“ in Heilbronn am Neckar.

Hochzeits-Einladung. Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Sonntag, den 28. Juli 1935.

Wer magt gewinnt! Kaufen darum auch Sie ein Los aus der Kollekte von G. W. Jaiser, Buchhandlung, Nagold.

Für die Einmachzeit kauft man Breuers Original-Salzi-Pergament.

Haarausfall. Schuppen reinigt Dr. Erlle's ochter Brennessel-Geist. Emil Bökke, Friseursalon, Nagold.

Reichs-Lohnsteuer-Tabellen unter besonderer Berücksichtigung der „Abrundungsvorschriften“.



ag, den 26. Juli 1935

arkt vom 24. Juli. Zu-  
dpreis 18—25 RM.,  
etwas über Notiz.

reglingen: Milch-  
Nisfeld, EM. Be-  
18—27,50 RM.,  
Schweine 18—24 RM.

markt vom 25. Juli.  
b) 66—69—68; Rüh-  
54—52; Färsen a) 78  
8—77, c) 70—75—73;  
c) 90—92—91; Gam-  
Schweine a) 75, b)  
— 67—65.

ftensschau

deutsche Seher. Allgeis-  
bauhen, Großh. 35 J.  
Verfasser der bekannte  
ist. Hier wird eine höchst  
eisgetreue vältliche Vor-  
nichts mit Hellschere  
tin hat und deren Träger  
Fachgruppenleiter im  
Kultur, Hauptmann  
heim und die „NS.  
sterie Beiträge. Als Bei-  
Vorkau herausgegriffen  
von 1928 den Tag der  
das Ergebnis, er gab die  
moja, Quetta, den Tag  
ufo, monatlang vorher  
er Gedanke ist Deutsch-  
und Aufstieg. Die Pro-  
schlehen.

alle angegebenen Bücher  
die Buchhandlung G. W.  
ellungen entgegen.

ele, geb. Kramer, 58 J.,  
Hahn, Steinbrecher, 70  
arg / Wilt, Friedrich  
ad.

Die wird das  
Bettler?

terung: Für Samstag  
schung des vorwiegend  
Bettlers zu erwarten.

ter G. m. b. H., Nagold.  
h. W. Jailer (Inhaber  
gold, Hauptgeschäftler  
den gesamten Inhalt  
B. Ottmar Geh. Nagold  
L. 35: 2501

solite Nr. 3 gültig

er umfaßt 8 Seiten

gende Tage  
d für Sie

htig! 1298

te vormerken)

nd die billigen Fahr-  
e zur Ausstellung

hwäbisches  
haffen“

Heilbronn am Neckar

7., 21., 28. Aug.  
und 11. Sept.

alle Samstage u. Sonn-  
owies Mariä-Himmel-  
(15. August)

rausfall 1858

n reinigt Dr. Erle's echter  
rennessel-Geist 42.25

Hoehprozentig!

ikle, Friseursalon, Nagold

h über Herrenberg  
erhalten 1735

idmaschine

bar erstl. auch zum Fest-  
en veräußert preiswert

Nische, Landwirt

Nagold

hennenbarne

zu vermieten 1739

auser, Bädermeister

ufe morgen Samstag  
Uhr

Burf

ine

Bentler zum „Löwen“  
Edhausen 1744

# Großschifffahrt auf dem Neckar

## 1200-Tonnen-Schiffe verkehren bis Heilbronn - Ausbau des Kanals bis Plochingen

### Zur Eröffnung der kanalisierten Neckarschiffahrtsstraße von Mannheim bis Heilbronn

Am Sonntag, den 28. Juli 1935, wird die kanalisierte Teilstrecke Mannheim — Heilbronn der Neckarschiffahrtsstraße dem Verkehr übergeben. Damit ist die Neckar-kanalisierung, die seit Jahren von Industrie und Handel eifrigst gefördert wird, in ein entscheidendes Stadium getreten. Der Neckar ist nun bis Heilbronn für 1200-Tonnen-Schiffe befahrbar. Der Bau der restlichen Strecke, von Heilbronn bis Plochingen, ist bereits in Angriff genommen. Nach ihrer Fertigstellung ist die Neckarwasserstraße bis in das industrielle Herz des Landes Württemberg für den Großschiffahrtsverkehr erschlossen. Damit eröffnen sich dem Güterverkehr in Süddeutschland infolge der bedeutend billigeren Wasserfracht neue Möglichkeiten, die volkswirtschaftlich von großer Bedeutung sind.

Aus Anlaß der Eröffnung der kanalisierten Neckarschiffahrtsstraße Mannheim-Heilbronn findet am kommenden Sonntag eine schlichte Feier bei der Staustufe Gutfenbach, sowie in Heilbronn statt.

Aus Anlaß der Eröffnung der Neckarschiffahrtsstraße Mannheim-Heilbronn stellt uns die Neckarbaudirektion Stuttgart eine längere Abhandlung aus der Feder von Strombaudirektor Dr. Konz zur Verfügung, der wir folgendes entnehmen:

Bei dem im Jahre 1920 begonnenen Ausbau des Neckars zu einem leistungsfähigen Schifffahrtsweg handelt es sich nicht wie bei der Mehrzahl der vielen neueren Kanal-

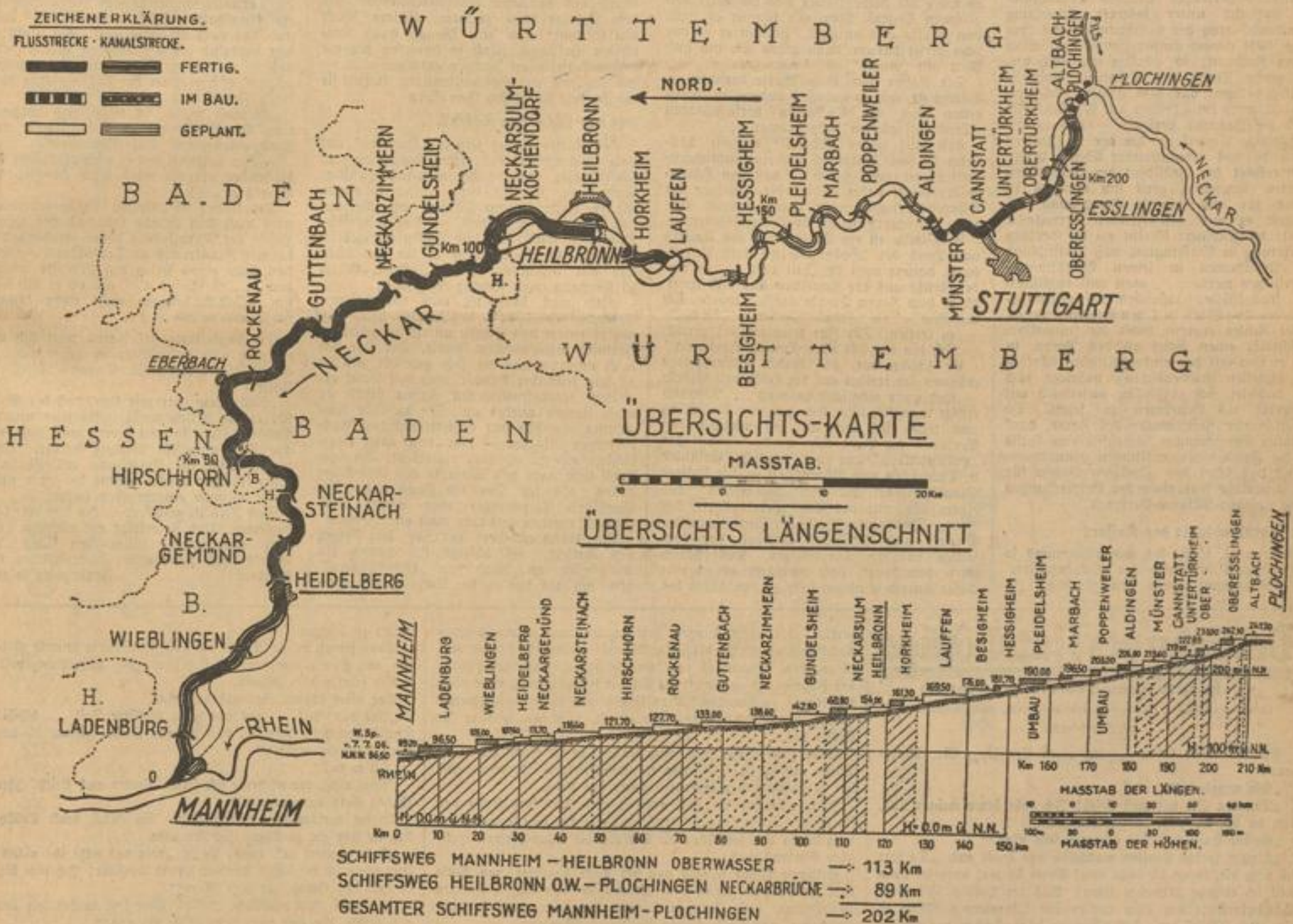
bronn und Cannstatt, wo bis dahin bei guter Wasserführung im Neckar Güterschiffe mit bis zu 100 Tonnen Traglast fahren konnten, allmählich ein. Und das selbe Schicksal wäre über kurz oder lang der Schifffahrt auch auf der Strecke zwischen Heilbronn und Mannheim beschieden gewesen, wenn hier nicht im Jahre 1877 von einem weisichtigen Heilbronner Komitee mit Zinsgarantie des württembergischen Staates eine Aktiengesellschaft

schiffe nur mit Teilladungen und nicht selten monatlang oft überhaupt nicht fahren. Eine so unvollkommene und unzuverlässige Schifffahrt war auf die Dauer sowohl für die Schiffer und Schlepper als auch für die Bezieher und Versender der Güter nicht tragbar und wirtschaftlich.

Es ist daher wohl begreiflich, daß die an der Neckarschifffahrt interessierten Kreise unter Führung insbesondere von Handel und Industrie am mittleren Neckar in Württemberg, die ihre Rohstoffe meist vom Rhein her einführen und ihre Fertigfabrikate größtenteils ausführen müssen, schon seit langem sich um den Ausbau der Neckarwasserstraße zu einem leistungsfähigen Großschiffahrtsweg — und zwar bis ins Herz des Landes, d. h. bis in das Industriegebiet Stuttgart — Göttingen — Plochingen, bemüht. Diesen Bestrebungen ist es auch zu verdanken, daß die Regierungen der drei Neckarstaaten Württemberg, Baden und Hessen im Jahre 1904 die Ausarbeitung der Bauentwürfe und Kostenschätzungen für die Kanalisierung des Neckars von Mannheim bis Heilbronn und daran anschließend das Land Württemberg für die Strecke Heilbronn—Plochingen eingeleitet und alle Vor-

auszubauen und auch die dabei zu erstellenden Wasserkraftwerke zu betreiben. Damit wurde die Neckar-W.G. Bauherrschaft des Unternehmens.

Bei den Beteiligten bestand vor der Verwirklichung des großen Projekts Einmütigkeit darüber, daß der Neckar für den Verkehr von 1200-Tonnen-Schiffen, die weitest die Mehrzahl der auf dem Rhein fahrenden Schiffe bilden, in der Strecke von Mannheim bis Plochingen ausgebaut werden soll, damit die Rheinschiffe mit voller Ladung ohne Umschlag oder Leichterung in Mannheim auch bis Stuttgart und Plochingen heraufkommen können. Das 1200-Tonnen-Schiff ist über alles 80 Meter lang, 10,25 Meter breit und hat 2,30 Meter Tiefgang. Dies war den Bauplänen für den Neckar zugrunde zu legen; es muß daher künstlich in dem Neckar sowie in den angrenzenden Seitenkanälen und zugehörigen Höfen, d. h. überall dort, wo die Schiffe verkehren sollen, jahraus jahrein eine Mindestwassertiefe von 2,50 Meter vorhanden sein (heute liegt die Wassertiefe zu Niedrigwasserzeiten da und dort unter 0,50 Meter). Eine solche Mindestwassertiefe von 2,50 Meter kann im Neckar nur durch den Aufstau des



projekte etwa darum, vor allem dem Lande Württemberg erstmals den Wasserverkehr zu ermöglichen und zu verschaffen. Die Schifffahrt ist auf dem Neckar von seiner Mündung in den Rhein bei Mannheim bis herauf nach Cannstatt vor Stuttgarts Toren seit vielen Jahrhunderten heimisch. Das Land Württemberg hat immer wieder von Zeit zu Zeit Mittel für die Verbesserung des Neckars zur Aufrechterhaltung der Schifffahrt aufgewendet, und es ist auch nachgewiesen, daß seit dem 16. Jahrhundert fast jeder Bundesfürst durch eigene, ja sogar auch holländische und italienische Wasserbauingenieure Projekte und Kostenschätzungen für die Verbesserung der Neckarwasserstraße bis Göttingen, ja Königs hinauf, ausarbeiten ließ, deren Verwirklichung jeweils aber an den damals noch vorhandenen technischen Schwierigkeiten und an den hohen Kosten scheiterte.

Mit der Einführung der Eisenbahn in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ging die Schifffahrt auf der Strecke zwischen Heil-

zur Errichtung und zum Betrieb der Ketten-schleppschifffahrt in der Strecke Mannheim—Heilbronn—Lauffen gegründet worden wäre, wie sie schon damals auf dem Main und der Elbe betrieben wurde. Mit diesen Ketten-schleppern, die bei ihrer verhältnismäßig großen Grundfläche eine geringe Lauchtiefe haben, war es bisher möglich, Rähne mit bis zu 400 Tonnen Ladefähigkeit und in wasserguten Jahren immerhin bis 400 000 Tonnen Güter zwischen Mannheim und Heilbronn auf dem Neckar zu befördern.

An dem Fahrwasser selbst wurden anlässlich und seit der Einführung der Ketten-schleppschifffahrt außer der laufenden Unterhaltung der Ufer und der Flußsohle durch Kiesbaggerungen und dergleichen bis zum Beginn der Kanalarbeiten keinerlei Änderungen vorgenommen. Der Schifffahrtsbetrieb war daher nach wie vor von den stark schwankenden Wasserständen und den Untiefen im Neckar abhängig. In wasserarmen Jahren konnten bisher die Neckar-

arbeiten so weit gefördert haben, daß sie bald nach dem Krieg mit seinen, gerade wegen des Mangels an leistungsfähigen Wasserstraßen gemachten misslichen Erfahrungen bei der Reichsregierung die Durchführung der Neckarkanalisierung beantragen konnten. Noch Ende 1919 hat das Reichsverkehrsministerium die Prüfung der fertigen Bauentwürfe für die ganze Strecke eingeleitet und im Jahr 1920 die ihm unmittelbar nachgeordnete obere Baubehörde unter der Bezeichnung „Neckarbaudirektion“, der die örtlichen Neckarbauämter Stuttgart, Heilbronn und Heidelberg unterstellt wurden, errichtet. Im Jahre 1921 ist aus finanziellen und sonstigen Gründen von dem Reich und den drei Ländern am Neckar unter Beteiligung von öffentlich-rechtlichen Selbstverwaltungsorganen und privaten Kreisen aus Handel, Industrie, Landwirtschaft usw. die Neckar-Aktiengesellschaft in Stuttgart mit der Aufgabe gegründet worden, den Neckar von Mannheim bis Plochingen als Teil der Neckar-Donau-Großschiffahrtsstraße

Wassers mit Wehren oder Stauwerken erzielt werden, wie sie am württembergischen Neckar zur Ausnutzung der Wasserkraft schon da und dort in allerdings künstlich meist nicht genügender Art vorhanden sind. Erforderlich sind in der künftig 20,2 Kilometer langen Strecke zwischen Mannheim und Plochingen mit insgesamt 106,70 Meter Gefälle 26 Wehre, die 26 Staltungen oder Staukufen mit der für die Schifffahrt notwendigen Wassertiefe und geringen Strömung bilden. Die Höhe der einzelnen Stufen schwankt zwischen 2,60 Meter und 11,10 Meter; das größte Schleusengefälle hat die Staustufe Obereßlingen mit 11,10 Meter, das kleinste die Staustufe Heidelberg mit 2,60 Meter; die durchschnittliche Länge einer Staustufe beträgt 7,8 Kilometer.

Von den im Neckar oberhalb Heilbronn bereits vorhandenen Stauanlagen kann nur das Schöpfwehr der Kraftwerk Al-Württemberg AG bei Heildelsheim bestehen bleiben. Die 25 neuen Wehre werden durch-



weg mit beweglichen Verschlusskörpern ausgeführt, die einerseits einen möglichst hohen Kustan des normalen Wasserpiegels, andererseits bis kurz vor Hochwasser und Eisabgang die Haltung des Stauwasserpiegels und sodann hierfür die Freigabe des ganzen Flußprofils in sehr kurzer Zeit ermöglichen. An jedem Wehr sind Vorrichtungen zur Abführung kleinerer Wasseranschwellungen und Eisdecken des Flusses angeordnet. Die Bewegung der Wehrverschlüsse erfolgt mit Elektromotoren, außerdem ist für Notfälle auch Handbetrieb möglich.

Zur Ueberwindung der Höhenunterschiede zwischen den einzelnen Staustufen sind neben den Wehren — oder wo Seitenkanäle eingeschaltet werden — am unteren Ende derselben Schleusen erforderlich, die als Kammer Schleusen für einen Schiffszug, bestehend aus dem 80 Meter langen Rhein-schiff samt 25 Meter langem Schlepper (300 PS), bemessen werden und 110 Meter Rumpflänge zwischen den Toren, 12 Meter Breite und 3,20 Meter Drempeltiefe erhalten. Füllung und Entleerung der Schleusen erfolgt mit Ausnahme an den beiden zunächst erstellten Anlagen Wiedlingen und Redar-helm durchweg durch Schöpföffnungen in den

eisernen Toren, die teils als Stemm-, teils als Hubtore ausgeführt werden. Mit diesen Schleusen kann an 280 Tagen im Jahre bei vierzehntägigem Betrieb ein Verkehr bis zu 5 Millionen Tonnen ermöglicht werden; für die Steigerung dieses Jahresverkehrs ist die Herstellung einer zweiten Schleuse neben der ersten vorgesehen und die hierfür erforderliche Grundfläche bereits erworben.

Im Redar waren bisher noch wertvolle Wasserkraft, insbesondere in der Strecke Heilbronn—Mannheim mit etwa 64 Meter Gefälle, nicht ausgenutzt. Es lag deshalb — zumal in der Zeit der Entschliebung zur Durchführung der Redarkanalisation mit ihrer großen Kohlen- und Energienot — nahe, daß die an den neuen Kanalisierten Wehren zusammengefaßten Wasserkraft durch Turbinenanlagen in elektrische Energien umgewandelt werden. In der Gesamtstrecke zwischen Plochingen und Mannheim werden neben den neuen Wehren oder am Ende der Seitenkanäle erstellt: unterhalb Heilbronn 11 neue Kraftwerke, oberhalb Heilbronn 10 neue Kraftwerke mit zusammen 63 000 PS im Jahresdurchschnitt oder rund 350 000 Billionen

Kilowattstunden Jahreserzeugung, wovon rund 175 Millionen auf Baden, 25 Millionen auf Hessen und 150 Millionen Kilowatt auf Württemberg entfallen.

Mit dem Ausbau des Redars für Großschiffahrt und Krautunpung werden jedoch als möglich gleichzeitig auch die Maßnahmen für den Schutz besonders stark gefährdeter Laichflächen und großer Wohnsiedlungen vor Hochwasser- und Eisgefahren unter finanzieller Mitwirkung der beteiligten Gemeinden durchgeführt. So konnten auch die alten Pläne des Landes Württemberg für die Verbesserung der Hochwasserabflußverhältnisse und die Beilegung der immer wiederkehrenden Ueberflutungen in dem besonders stark besiedelten Teil des Neckars zwischen Plochingen, Cannstatt und Mühlhausen bereits verwirklicht und dadurch über 1000 Hektar lehrreiches Ueberflutungsgebiet, wie zum Beispiel das künftige Industriegebiet von Stuttgart—Wanne an aufwärts bis Ehlingen, der Cannstatter Wäse u. a. hochwassersicher und für andere als lediglich landwirtschaftliche Zwecke verfügbar gemacht werden. Es ist selbstverständlich, daß die Wirt-

schaftlichkeit des Unternehmens nach jeder Seite hin geprüft worden ist.

Wie schon oben ausgeführt, ist die Ref. Kar-Kar-Kar-Gesellschaft vor jedem finanziellen Risiko für den Bau, den Betrieb, die Unterhaltung und die Erneuerung der Kraftwerke durch entsprechende Verträge mit den Stromabnehmern gesichert; nach Tilgung der Anlagekosten für die Kraftwerke werden die Ueberflüsse aus den Einnahmen der letzteren zur Amortisation der Schiffahrtsanlagen verwendet. Inwieweit als die Baumittel nicht durch öffentliche Anleihen beschafft werden konnten, werden dieselben bisher der Ref. Kar-Kar-Gesellschaft durch die Strecke Mannheim—Heilbronn durch Baudarlehen des Reiches und der Länder Württemberg, Baden und Hessen, für die Strecke Heilbronn—Plochingen durch solche Darlehen des Reiches und des Landes Württemberg zur Verfügung gestellt, wozu in dieser Strecke noch die einmaligen Beiträge in bar oder in Gelde durch diejenigen Gemeinden kommen, in deren Gemainschaft außer den eigentlichen Kanalisiertenbauten auch noch größere Maßnahmen für den Hochwasserschutz zur Ausführung kommen.

# Ein Monarch brach sein Wort . . .

## Weltgeschichtliche Begegnung Wilhelms II. mit Zar Nikolaus vor 30 Jahren in Björkö

Von C. F. Schlichters

### 2. Fortsetzung

#### Die russische Katastrophe

Im Krieg gegen Japan gibt den Anstoß für den deutschen Kaiser, den Plan eines Defensiv-Allianz-Vertrages zwischen Deutschland und Rußland unter späterer Zugehörigkeit Frankreichs trotz der Erfahrungen aus dem Jahre 1904 wieder aufzunehmen. Tatsächlich ist der Zeitpunkt so günstig wie noch nie. Die große Flotte des Admirals Kolschewskij, bekannt aus dem Doggerbank-Zwischenfall, wird bei Esposimo am 27. Mai 1905 durch die Japaner versenkt — das ist die vollständige Niederlage, bei der im Innern Rußlands das revolutionäre Chaos droht. Jetzt erklärt der Präsident der Vereinigten Staaten, Roosevelt, gern sich einsehen zu wollen für eine schnelle Beendigung des Krieges; er will den Frieden vermitteln. Sofort telegraphiert Berlin an die deutsche Vertretung in Washington, daß Deutschland den Präsidenten in seinen Bemühungen unterstützen werde . . . man will englischen und französischen tastenden Vermittlungsversuchen den Wind aus den Segeln nehmen.

Der Kaiser ergreift selbst die Initiative: er schreibt einen Brief an den Zaren, in dem er ihm mit den eindringlichsten Worten den schnellen Friedensschluß nahelegt und ihm anbietet, sich persönlich dieserhalb mit Roosevelt ins Benehmen zu setzen. So kommt, unter Zustimmung des Zaren, dank deutscher Bemühungen schließlich eine Basis für die Friedensverhandlungen zustande.

Und das schuf den günstigen Boden für eine neuerliche Aufnahme der Besprechungen eines Defensiv-Allianz-Vertrages.

#### Die Nordlandfahrt des Kaisers

Wilhelm II. schiffte sich wie allsommers so auch diesmal an Bord der „Hohenzollern“ ein und nimmt Kurs gen Norden. In

Sagun verabschiedet er sich von seinem Kanzler Bülow, den er kurz zuvor in den Fürstentum erhoben hat. Und Bülow neigt sich vor ihm und und seufzt:

„C, wenn es doch möglich wäre, daß Sie mit dem Zaren zusammentreffen könnten; es wäre für beide Völker und die Welt von größtem Segen! Aber wie können es nicht von Berlin aus anregen. Schlägt er es vor oder bittet darum, dann gehen Sie hin und Gott mit Ihnen!“

Der Kaiser hat diese Worte berichtet — Bülow sie, wie so manches andere in seinen eiteln und die Tatsachen verfälschenden „Denkwürdigkeiten“ abgeleugnet . . .

Erst auf seiner Rückreise ergreift Wilhelm II. die Initiative für ein Zusammentreffen mit dem Zaren — daß sein Hauptgeschichtspunkt dabei die Wiederaufnahme der Bündnisverhandlungen war, beweist klar seine Berichterstattung über diese Entree.

Das Erste ist ein Telegramm des Kaisers von Bord der „Hohenzollern“ nach Petersburg, datiert vom 18. Juli 1905 — er sendet Grüße aus der finnischen See und fragt, ob es dem Zaren Freude machen würde, sich mit ihm — als „Ample Touristen“ — sie beide — zu treffen. Der Zar telegraphiert zurück:

„Ich bin entzückt über Deinen Vorschlag!“

Er schlägt vor, die beiden Kaiserjachten möchten sich treffen auf der Höhe von Björkö — und zwar möglichst heimlich . . . Alsdann einigt man sich über den genauen Ankerplatz und teilt sich mit, wer an maßgebenden Personen an Bord sein werde — auf der „Hohenzollern“ nur der deutsche Gesandte v. Tschichow und Bodoendorf — der spätere Staatssekretär; auf dem „Polarstern“, der Zarenjacht, nur der Graf Bendendorff, des Zaren Oberhofmarschall, der Marineminister Vitteff und Großfürst Michael, der derzeitige russische Thronfolger. Ausdrücklich wird vereinbart, daß niemand etwas von dieser Entree ahnen solle — vor allem der

russische Außenminister Lambsdorff nicht! Man will diesen Jägernden und entscheidungsunfähigen Deutschen erst später vor vollendete Tatsachen stellen.

Der Kaiser läßt sich aus Berlin, wo Bülow und Hofstein unterrichtet sind, eine Abschrift des deutschen Bündnisentwurfs aus dem Oktober 1904 drahten. Bülow schickt den Entwurf und eine Menge guter Ratsschläge Hofsteins. Und so dampfen sich die beiden kaiserlichen Jachten entgegen . . . — am 23. Juli, am Spätnachmittag, treffen sie sich in den finnischen Gewässern

#### auf der Höhe von Björkö.

Der Kaiser rittet seinem „Kollegen“ auf dem „Polarstern“ den ersten Besuch ab und findet hier eine außerordentlich günstige Stimmung. Er hat kurz danach in einem langen Brief seinem Kanzler den Verlauf von Entree geschildert — dies historische Dokument wird für alle Zeiten maßgeblich sein für die Geschehnisse in der finnischen See vor nunmehr dreißig Jahren. Gleich zu Eingang wird freudig festgestellt:

„Und was fand ich nun vor? Einen warmen, liebevollen, begeisterten Empfang, wie er einem von Herzen aufrichtig geliebten Freunde zuteil werden konnte. Der Zar hat mich umarmt und an sich gedrückt, als sei ich sein lieblicher Bruder, und mit Dank erfüllten, freudbestrahlenden Augen blickte er mich immer wieder an. Die russische Umgebung — ohne den außerordentlichen Auswärtigen Minister — war von einer Herzlichkeit, wie ich es noch nie erlebt. Bendendorff ließ sogar sein Nonne aus dem Auge fallen, als ich ihm die Hand gab. Der Großfürst Thronfolger war eigens mitgebracht worden und war auch eitel Freude!“

Am Abend erwidert der Zar den Besuch des Kaisers. Es schließt sich daran ein Abendessen an Bord der „Hohenzollern“, das sich bis tief in die Nacht hinein aus-

dehnt . . . denn man hat zuviel auf dem Herzen . . . Vor allem der Zar erleichtert sein umdüstertes Gemüt. Er dankt seinem deutschen Bester für seine ehrlichen Bemühungen um einen Friedensschluß zwischen Rußland und Japan. Dann kommt er auf England und den König VII. zu sprechen, der während eines derzeitigen englischen Flottenbesuchs im finnischen Hafen Vrest sicherlich wieder „intriguiert“ habe. Er geht so weit, Eduard als den größten „mischief-maker“ der Welt zu bezeichnen — er hat Englands Verhalten im Doggerbank-Zwischenfall und seine Schwierigkeiten, der russischen Flotte bereitet, keineswegs vergessen . . . erklärend bei diesem Monarchen, der ein krankhaft „schlechtes Gedächtnis“ besaß und das noch oft bekräftigen sollte, nicht zuletzt bezüglich eines feierlichen Ehrenwortes, das er an diesem Abend auf der „Hohenzollern“ ablegt unter der Befristung durch einen Faustschlag —

„Niemals werde ich mich dazu hergeben, eine Verpflichtung gegen Dich und Dein Land einzugehen! Auf Ehrenwort!“

— Ein Schwur, den er noch deutlicher und bindender ablegen wird beim Abschied von Björkö . . .

Der Kaiser ist entzückt. Er betont seinerseits noch das gerade während der jetzigen Phase der Marokkokrise besser werdende Verhältnis Frankreichs zu Deutschland —: Gallien habe einen Krieg um Marokko vermeiden . . . es scheine also, als ob es sich selbst um Etsch-Bohringen nicht mehr schlagen wolle und werde . . .

Die Begleitung des Zaren zeigt sich noch erregter und mißgestimmter gegen England als Nikolaus II. selbst. Daraus schließt der Kaiser:

„Aus allem war mir klar, daß der Boden für meine Aktion wohl vorbereitet und der Gedanke schon so weit gereift war, daß er in die Tat umgesetzt werden konnte. Denn wenn schon die Umgebung des Zaren so offen sprechen durfte, mußte der Herr nichts mehr dagegen einzuwenden haben!“

Das Feld ist gelodert — die „Auslöser“ kann beginnen. Und sie erfolgt am nächsten Tage, dem eigentlichen historischen Tag von Björkö, und zwar unter dramatischen Umständen!

Fortsetzung folgt.

# Der Sohn des Autokönigs

Ein heiterer Roman von Anton Schwab

Uebers. Kutschatz; Priems-Roman-Korrespondenz, Berlin-Schöneberg

17. Fortsetzung

Pouffon bleibt stehen. „Hätte einen Vorschlag, Mr. Waterman?“

„Bin neugierig!“

„Kommen Sie mit nach Leith! Ich habe heute meinen Tag, und da bin ich gern im „Welken Haifisch“!“

„Welcher Haifisch? Was ist das? Ein Kino?“

„Kino!“ spricht Pouffon verächtlich und juckt aus. „Da war ich noch nie, komm ich nicht rein! Wenn ich mal ausgehe, dann will ich richtige Menschen sehen! Was der Haifisch ist? Eine Schiffschneise! Den Wirt müssen Sie kennenlernen. Polly ist ein alter Chinahändler, hat allerhand seine Sachen von drüben mitgebracht. Kommen Sie mit?“

„Mit Wonne, Mr. Pouffon! Warten Sie drei Minuten! Ich hole das Auto aus der Garage!“

„Nicht sehen, so einen Stinkfaß! Bin noch nie in einem Auto gefahren und bedank mich! Die Tram genügt! Sind schnell drüben in Leith!“

„Das ist mir auch recht, Mr. Pouffon! Ich will mich nur umziehen!“

„Machen Sie sich nicht so fein!“

„Nein, nur den Sportanzug, der ist einfach und praktisch!“

„Benige Minuten später fahren sie mit der Tram hinüber nach der Hafenstadt Leith.“

Im „Welken Haifisch“ ist dauernd ein internationaler Betrieb. Seelände aus aller Herren Länder kommen hier und gehen.

Polly, der fugehrunde Wirt hinter der Theke, ist ein Sprachensammler. Er spricht oder sogar wir verständigt sich mit jeder Nationalität. Ganz ausgezeichnet mit Chinesen, von denen aber nur wenige nach Leith kommen.

Polly ist ein Wirt von reinstem Wasser, nicht nur, daß er einen untrügerischen Blick hat, sondern er ist für und alles wickelt sich in der raschen Weise ab. Sein Whisky ist ohne Tabak, aber er brant auch einen Strog, der manchen Schenkwirt in Hamburg klug vor Reid nachhaken könnte.

Polly ist eine stadtbekannt Persönlichkeit, bis nach Edinburgh

herein. Vor allen Dingen steht er im Auge allerpreislichster Hochschaffensheit. Er hält seine Schenke sauber. Anständig muß es zugehen. Kommt es zu einer Schlägerei, dann saßt Polly, das Hühner, zu und wirft die Sänder selber hinaus, ohne einen Hausknecht zu brauchen. Man sieht's dem biden, mittelgroßen Mann, der vielleicht 60 Jahre alt ist, nicht an, was er für Kräfte hat.

Dabei steht er von frühzeitig bis spät in die Nacht hinter der Theke, und er ist nicht etwa ein Koffberichter. Er trinkt noch die schlimmsten Grobshnanzu unter den Tisch.

Pollys Schenke ist „sein ausstaffiert“. Das sagt Polly von ihr selber. Seine ganzen Karitäten, die er aus dem Chinesenland mitgebracht hat, schmücken die Schenke, die dadurch einen erotischen Eindruck macht.

Seltene Fische hängen von der Decke herunter, von Polly selbst präpariert. Wenn seine Stammgäste von langen Fahrten zurückkehren, dann bringen sie ihm das oder jenes seltsame Etch mit, und Polly ist ein dankbarer Abnehmer.

Polly fällt gerade die Whiskyflasche auf, als Pouffon und Tobby eintreten. Polly erkennt seinen Freund, und ein vergnügtes Grimmen geht über sein fettes Gesicht.

„Willkommen, Pouffon!“

„Danke von, Polly! Siehe nur erst das Teufelszeug ein! Habe solange Zeit auf deinen Händedruck zu warten!“

Also folgt Polly dem Rat, stellt dann die Flasche ab und schüttelt Pouffon die Hände.

„Habe einen Wast mitgebracht, Polly! Kannst ihm gern die Hand geben. Das ist der schlaueste Mensch, den ich kennen gelernt habe. Mr. Tobby Waterman hat Mary Butler geküßt!“

„Nicht möglich!“

„Ist so, Polly, wie ich dir sage! Ganz zahm ist Mary, fröhlich bald aus der Hand, und der Chef ist wieder der alte Rex von früher geworden. Was denkst du, Polly, sperrt die Mary den Chef heraus? Heh! Was denkst du, was dieser junge Mann . . . gib ihm schon die Hand . . . na also . . . was dieser junge Mann sagt: Eine Art der! Die Tür wird eingeschlagen! Und und wir haben's gemacht! Damned . . . war das ein Vergnügen!“

Polly lacht kräftig auf. „Alle Wetter! Das will was heißen! Gebe drei Whisky auf die Tür . . . auf die laputte Tür! Habahn . . .“

Er kann sich kaum halten, scheint vor Lachen einen Erstickungs-

anfall zu kriegen.

Dann schenkt er die Whisky ein und sieht Tobby beinahe Artlich an. Klopft ihm auf die Schulter, ganz hochachtungsvoll.

Sie trinken drei Whisky.

Der Wirt schenkt abermals drei ein.

„Auf das Bell . . . auf das ganz verfluchte Bell . . . Heh! Heh! Teufel nochmal! Pouffon, das ist eine Sache! Wenn ich das

vor Kennedy erzähle.“

„Ist er da?“

„Noch nicht, kommt heute mit seinen Deuten nach Leith! Ihm

ist das Geld ausgegangen!“

Wieder verschwinden drei Whisky. Ein Glas, denkt Tobby,

daß ich sehr gut zu Abend gegessen habe.

„Zule meutert ja“, meint Polly, „aber das nützt ihr nichts! Und wenn ich die letzten hundert Pfund reinlecke! Ich sage dir, er holt den Schatz aus dem Meer!“

„Ich will dir's wünschen, Polly! Aber jetzt wollen wir uns

mal legen. Du hast noch mehr Gäste als uns!“

•

Tobby fühlt sich in der Umgebung sehr wohl. Um ihn stutet das Leben wie es wirklich ist. Da sind die Menschen so, wie sie wirklich sind, da gibt es keine Pose, keine Verstellung, keinen falschen Pathos. Wenn einer lügt, dann läßt er es so aufrichtig, daß alle schmunzeln.

Die erste Zeit versteht er wenig, alle englischen, schottischen und irischen Dialekte schwirren durch die rauchgeschwungene Luft, viel Sprachen werden gesprochen, deutsch, französisch, viel schwedisch und norwegisch.

Pouffon scheint hier gut bekannt zu sein. Die Seelente kennen ihn, und jeder weiß, daß man bei Pouffon nicht umsonst anknüpft.

Polly ist vermögend. Was für eine Goldgrube sein kleiner Laden ist, das kann man an der großen Tafel hinter der Theke sehen. Da stehen seltsame Namen da, die nur Polly deuten kann, und hinter jedem Namen steht eine Schuldsumme.

Nimmt man sich die Mühe und rechnet aus, wieviel Polly ausstehen hat, so wird man den schönen Betrag von 18 000 Mark errechnen.

Ab und zu kommt es einmal vor, daß Polly eine Summe mit einem Namen auslöchen muß, das heißt, daß wieder ein Seemann, der sein Kunde war, sein Grab in der Hut gefunden hat.

(Fortsetzung folgt)









